



---

Csaba Földes (Veszprém)

## Zur Begrifflichkeit von "Sprachenkontakt" und "Sprachmischung"

*Erschienen in:*

*Lasatowicz, Maria Katarzyna/Joachimsthaler, Jürgen (Hrsg.): Assimilation - Abgrenzung - Austausch. Interkulturalität in Sprache und Literatur. Frankfurt a.M./Berlin /Bern/Bruxelles/New York/Wien: Lang 1999 (Oppelner Beiträge zur Germanistik; 1). - S. 33-54.*

---

**1** Als eine der markantesten Schwierigkeiten der Zwei- bzw. Mehrsprachigkeitsforschung und der Kontaktlinguistik dürfte m.E. die Uneinheitlichkeit der in der einschlägigen Literatur verwendeten Terminologie und Begrifflichkeit gelten. So hat z.B. BRADEAN-EBINGER (1991: 54) in seiner Dissertation aus dem Jahre 1985 die wichtigste Ursache für den "Mangel an theoretischen Grundlagen" in der Kontaktlinguistik im "Fehlen einer relativ einheitlichen Terminologie" erblickt. Daher möchte die vorliegende Arbeit durch eine systematisierende Zusammenschau und Bewertung einer Zahl unterschiedlicher theoretisch-terminologischer Positionen der internationalen Zwei- bzw. Mehrsprachigkeitsforschung zu einer transparenteren Sicht beitragen und darauf aufbauend einen von mir erarbeiteten terminologisch-begrifflichen Apparat vorstellen, der das Gerüst eines aktuellen einschlägigen empirisch ausgerichteten Forschungsprojekts bildet.

Um bei Grundlegendem zu beginnen: Sogar steht - trotz langjähriger vielfältiger Beschäftigung mit diesem Komplex - eine adäquate und einhellig akzeptierte Definition des Bi- bzw. Multilingualismus noch aus. Allerdings sehen manche, darunter auch jüngere, Publikationen das Phänomen der Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit etwas simplifiziert. So geht z.B. OHRT (1998: 5) davon aus, daß dieser Begriff völlig eindeutig sei, und zwar in diesem Sinne: "Ein Individuum soll mehr als eine Sprache beherrschen, also außer seiner Muttersprache mindestens noch eine Fremdsprache. [...] [M]an kann auch feststellen, daß es weltweit kaum eine andere Meinung gibt [...]."

In Kenntnis des aktuellen Literaturstandes wäre meiner Meinung nach zu konstatieren, daß dies der Komplexität und dem Facettenreichtum der Problematik nicht gerecht wird. Es liegt noch nicht einmal eine adäquate und einhellig akzeptierte Definition des Bi- bzw. Multilingualismus vor. Bereits vor mehr als zweieinhalb Jahrzehnten führte OVERBEKE (1972: 112 ff.) bei seiner Auseinandersetzung mit dem Terminus nicht weniger als 21 Definitionen der Zweisprachigkeit an, die er aus der Fachliteratur unter drei Gesichtspunkten - normativ, beschreibend und methodologisch - ermittelt hat. Trotz der stürmischen Entwicklung und vieler beachtenswerter Leistungen auf dem Gebiet der Bi- und Multilingualismusforschung bleibt nach wie vor festzustellen, daß die Skala der zur Verfügung stehenden Arbeitsdefinitionen ziemlich breit ist: Auf der einen Seite befinden sich die Forscher, die nur die "muttersprachähnliche Kontrolle über zwei Sprachen"<sup>1</sup> (BLOOMFIELD 1933: 56) als Zweisprachigkeit anerkennen. Diese Position hält sich teilweise bis in die Gegenwart. Entsprechend hat BRADEAN-EBINGER kürzlich die "allgemeine Definition" so formuliert: "Zwei- und Mehrsprachigkeit ist die muttersprachähnliche Beherrschung, der aktive und passive Gebrauch von zwei oder mehreren Sprache [sic!], die Fähigkeit, diese Sprachen je

nach Sprechsituation und -partner zu wechseln" (1997: 42).<sup>2</sup> Am anderen Endpol liegen Minimaldefinitionen, wie etwa die von HAUGEN (1953: 7), "Die Zweisprachigkeit beginnt dort, wo der Sprecher einer Sprache komplette, inhaltstragende Äußerungen in der anderen Sprache erzeugen kann." Für Anliegen und Charakter meines im weiteren vorzustellenden Projekts dürfte sich wohl die funktionale Herangehensweise von OKSAAR (1992: 24) am ehesten eignen, derzufolge Mehrsprachigkeit die Fähigkeit einer Person ist, zwei oder mehr Sprachen als Kommunikationsmittel zu verwenden und von einer Sprache in die andere hinüberzuwechseln, wenn die Situation es erfordert.

**2** Die dem vorliegenden Beitrag zugrunde liegenden Überlegungen sind, wie bereits angedeutet, aus einem zur Zeit laufenden kontaktlinguistischen Projekt hervorgegangen (vgl. FÖLDES 1996a: 11 ff.). Dieses setzt sich zum Ziel, die hochkomplexe Sprachen- bzw. Varietätenkontaktsituation in der ungarndeutschen Ortschaft Hajosch/Hajós in der Nord-Batschka anhand der Untersuchung des mündlichen Sprach- und Diskursverhaltens bei bi- bzw. multilingualen Ungarndeutschen zu beschreiben. Dabei gehe ich davon aus, daß die in meinem Korpus erschlossenen synchronen Sprachenkontaktphänomene cum grano salis allgemeinere Gültigkeit haben und generell Schlüsse auf die Besonderheiten bilingualer Sprachproduktion bei den Ungarndeutschen oder zum großen Teil sogar im Deutschen als Minderheitensprache schlechthin zulassen (vgl. FÖLDES 1996).

Trotz der geläufigeren Bezeichnung ‚Sprachkontakt‘ spreche ich bewußt von ‚**Sprachenkontakt**‘, ‚**Sprachmischung**‘<sup>3</sup> etc., um mit diesen terminologischen Varianten den Umstand, daß es sich um die Koexistenz und die Interaktion von zwei oder mehr Sprachen handelt, deutlicher herauszustellen.<sup>4</sup> Darüber hinaus ist diese terminologische Festlegung auch der Konstituierung der im Rahmen des Projekts verwendeten Begrifflichkeit förderlich, wie dies auch unter 7.3. zu sehen sein wird.

**3** Es ist bekannt, daß Kulturen- und Sprachenkontakte beim Umgang der Menschen miteinander immer und überall auftreten (können). Das Projekt konzentriert sich auf eine spezifische Sprach- und Sprachensituation<sup>5</sup> mit besonderen Ausformungen und Strukturierungen des Deutschen, in der Multilinguismus und intensiver soziokultureller sowie sprachlicher Austausch langfristig zur natürlichen Existenzform der deutschen Sprache gehören.

**3.1** Von grundlegender Bedeutung ist in diesem Zusammenhang z.B. die Tatsache, daß Deutsch als Minderheitensprache heute in einem völlig anders gearteten soziokulturellen Referenzrahmen existiert als die binnendeutsche Standardvarietät aber auch als die binnendeutschen Dialekte der Gegenwart. Ich verwende für die Sprachvarietät der Bundesrepublik Deutschland den Terminus ‚Binnendeutsch‘. Dieser Terminusgebrauch ist allerdings in der Forschung keineswegs eindeutig etabliert. Beispielsweise lehnt NELDE (1986: 266) diese terminologische Herangehensweise bewußt ab und "bevorzug[t] die für alle deutschsprachigen Länder gültige Bezeichnung ‚Standarddeutsch‘". Doch scheint mir dies nicht praktikabel zu sein, zumal Deutsch im sozio- und variationslinguistischen Schrifttum seit Ende der 60er Jahre zunehmend als plurizentrische oder plurinationale Sprache definiert wird und daher keine einheitliche Standardnorm besitzt; vgl. zur Forschungsgeschichte und Problemlage AMMON (1995).

HAARMANN (1980: 194 f.) unterscheidet zwischen Kontakten, die interlinguale und interethnische Phänomene darstellen (wenn also die Sprachenkontakte auf interethnischen Berührungspunkten zwischen den Trägern dieser Sprachen beruhen), und solchen, die ausschließlich interlingual bleiben. In diesem Theorierahmen kann man die Kontaktsituation der Ungarndeutschen als interlingual-interethnisch einstufen.

**3.2** Bei den Ungarndeutschen haben die Mehrsprachigkeit und die Diglossie<sup>6</sup> in den letzten Jahrzehnten in quantitativer wie auch in qualitativer Hinsicht einen grundlegenden Transformationsprozeß durchlaufen. Hinsichtlich der aktuellen Sprachsituation der Ungarndeutschen soll an dieser Stelle lediglich kurz erwähnt werden, daß sowohl die sprachlichen Realisierungen (langue) als auch die Kommunikations- und Diskursformen (parole) auf der Mikro- und Makroebene gleichzeitig durch eine außerordentlich hohe Dynamik - oder mitunter gar Fluktuation - gekennzeichnet sind. Das klassische Diglossie-Konzept, bei dem die Funktionen von High- und Low-Varietät praktisch komplementär verteilt sind (vgl. FERGUSON 1959: 328), erliegt in diesem Fall zunehmend einem eklatanten Einschnitt: Ungarisch findet (als H-Varietät) inzwischen eigentlich in allen Domänen Verwendung, während sich der ungarndeutsche Ortsdialekt (als L-Varietät) auf die Domäne Familie

zurückzog und selbst in dieser letzten Funktion immer häufiger dem Ungarischen weicht.

Daraus resultiert, daß bekannte, seit längerer Zeit stabil vorhandene Formen von Sprachen- bzw. Varietätenmischung durch neuere Kontakt- bzw. Mischformen (auf den verschiedenen Ebenen, aber ganz besonders in der Lexik, Phraseologie und Pragmatik) ergänzt oder teilweise abgelöst wurden.

Die Frage der Sprachentrennung ergibt sich bei Mitgliedern bi- oder multilingualer Kommunikationsgemeinschaften nicht oder zumindest ganz anders als bei einsprachigen Menschen und Gemeinschaften. Das führt zu einer Vielfalt von Sprachmischungen bzw. zu gemischtsprachigen Redeprodukten.

**3.3** Insgesamt ist an der im Blickpunkt stehenden Sprachen- bzw. Varietätenkontaktsituation spezifisch, daß die Hauptakteure des Kontakts ein (ungarndeutscher) Dialekt und eine exogene (die ungarische) Standardsprache sind. Für eine solche Varietätenkonstellation gibt es in der Linguistik keine gängige Bezeichnung. Der Terminus Zwei- und Mehrsprachigkeit bezieht sich meist auf Standardsprachen oder er wird undifferenziert verwendet, ohne genaue Aussagen darüber, welchen Status die betreffenden Varietäten haben. Für die präzise Bezeichnung des Nebeneinanders von zwei Dialekten gibt es terminologische Vorschläge wie "Zweimundartigkeit" (z.B. LEOPOLD 1957: 252) oder "Bidialektismus" (z.B. TRUDGILL 1986: 1). Die zur Debatte stehende Situation könnte man in Ermangelung eines geeigneten und etablierten Terminus vielleicht asymmetrische Zweisprachigkeit oder **bilinguale Dialekt-Standard-Diglossie** nennen, von denen letzterer Terminus vorzuziehen wäre, weil der erste - z.B. bei LÜDI (1996: 235) - auch zur Bezeichnung des Grades der Sprachbeherrschung bei bi- und multilingualen Individuen verwendet wird. Die behandelte - zahlreiche sowie vielgestaltige Kontakteinflüsse aufweisende - ungarndeutsche Varietät wird als eine Ausprägung des Deutschen als Minderheitensprache, die genuin unter Mehrsprachigkeitsbedingungen (nicht selten in Konfliktsituationen) besteht, entsprechend als "**Kontaktdeutsch**" bezeichnet.

**4** Es ist eigentlich überraschend, wie wenig der gegenseitige sprachliche und kulturelle Austausch bei den deutschen Minderheiten und ihren Nachbarn ins Blickfeld der Forschung gerückt ist. Meist wird viel eher die Andersartigkeit, die spezifische, oft konservative Einmaligkeit dieser Sprechergruppen hervorgehoben. So schrieb ROSS vor nicht allzu langer Zeit über die verschiedenen deutschen Minderheiten in der ganzen Welt: "Die Wolgadeutschen, [...] die Siebenbürger waren nicht Träger einer deutschen Sprach- und Kulturausstrahlung, sondern selbstgenügsame Inseln im Meer der Fremde, Brauchtumpfleger, während die Welt um sie herum sich eilig wandelte" (1970: 182). Obwohl auch noch BECHERT und WILDGEN in ihrer neuen Monographie (1991: 153) in Südosteuropa<sup>7</sup> "Sprachinseln mit relativ schwacher Mischung" ausweisen, ist jedoch angesichts der sprachlichen Daten und Fakten festzustellen, daß sich in diesem Sprachmaterial eine beeindruckende Fülle von Sprachenkontakterscheinungen manifestiert. Meine Beobachtungen bestätigen, daß SCHUCHARDT vor mehr als einem Jahrhundert über das damalige Österreich-Ungarn nicht ganz zu Unrecht gemeint hat: "Nirgends findet sich ein günstigerer Boden für Sprachmischung als in unserer Monarchie" (1884: 17).<sup>8</sup> Für die heutige Situation gilt: Die Affinität für Mischungen trifft auf die Sprache (und den Sprachgebrauch) von deutschen Minderheiten in hohem Maße zu. Sie existiert ja per definitionem andauernd in einem dichten Geflecht von mehreren Sprach(varietät)en und unterliegt daher vielfältigen Sprachenkontakten — oder gar Sprachenkonflikten.

**5** Ein Wort scheint mir noch zur Sichtweise wichtig zu sein. In der einschlägigen Forschung werden die Kontaktsprachen der (deutschen) Minderheiten herkömmlicherweise als Fremdsprachen apostrophiert, als wenn diese etwas Unvertrautes wären. Dies scheint mir in mehrfacher Hinsicht unangemessen. Es wurde schon oben hervorgehoben, daß die Angehörigen der deutschen Minderheiten "von Haus aus" zwei- oder mehrsprachig sind, viele Linguisten beklagen sogar schon die schwindende Kompetenz der Sprecher in der ethnischen Muttersprache Deutsch, bescheinigen ihnen dafür einwandfreie sprachkommunikative Fertigkeiten in der/den anderen Sprache(n) entweder direkt oder indirekt dadurch, daß sie Vorgänge der bzw. Tendenzen zur Sprachumstellung ("language shift") beschreiben. In diesem Lichte erscheint recht sonderbar, wenn der/den teilweise sogar umfassender beherrschten Kontaktsprache(n) der Status einer Fremdsprache zugewiesen wird, wie im Falle von "Donauschwaben" z.B. bei GLONING (1994: 18 und 23 ff.), in dem von Rußlanddeutschen etwa bei FRANK (1992: 163), KIRSCHNER (1987: 86), KLASSEN (1969: 593) usw. Diese zu radikale Gegenüberstellung 'Eigenes' - 'Fremdes' bezieht sich in der Fachliteratur nicht nur auf Sprachliches. FRANK (1992: 160) apostrophiert die herkömmlichen Siedlungsgebiete der

Rußlanddeutschen als "fremdes Land". In der berühmten Monographie von MOSER zur Sprachgeschichte ist sogar in der sechsten, überarbeiteten Auflage in bezug auf die deutschen "Sprachinseln" in Mittel- und Osteuropa nicht nur von Fremdsprachen, sondern gar von "fremdvölkischen Umwohnern" (1969: 195) die Rede. Daher sollte man zukünftig auch in den terminologischen Festlegungen dem interkulturellen Bi- bzw. Multilingualismus und der ausgeprägten Bikulturalität dieser Menschen Tribut zollen.

**6** Bereits bei HAUGEN (1953: 60 ff. und später z.B. 1978: 283 ff.) findet man Hinweise auf die Unterscheidung zwischen der einsprachigen, von den Wörterbüchern und Grammatiken kodifizierten "rhetorischen" Norm und der **bilingualen Norm**.<sup>9</sup> GUMPERZ (1986: 107) verfährt ähnlich und behandelt die zwei Sprachen eines Bilingualen als Teil eines einzigen Ganzen, d.h. desselben sprachlichen Repertoires. KOLDE (1981: 23 f. und 155 ff.) nennt dies "Mehrsprachigennorm" oder gar "Mischsprache". Vor diesem Hintergrund hat für meine Untersuchungen die von LÜDI und PY (1984: 51 ff.) "bilingualistische" Konzeption genannte **bilinguale Sprach- und Kommunikationskompetenz** den Beschreibungsrahmen gestellt. Der binnendeutsche Standard wird dabei der Operationalisierbarkeit zuliebe als Bezugsgröße — aber keineswegs als Bewertungsmaßstab! — betrachtet. Entsprechend wird in meinem Projekt die Primärsprache von zwei- oder mehrsprachigen Personen als **"Kontaktvarietät"** betrachtet. Eines ihrer wesentlichsten Merkmale besteht darin, daß der bilinguale Sprecher regelmäßig aus der jeweils anderen Sprache (bzw. Varietät) Elemente und Muster übernimmt oder die Sprachen abwechselnd benutzt, was zu verschiedenen Arten von Sprachenmischung führt. Mitglieder zwei- bzw. mehrsprachiger Gemeinschaften halten ihre Sprachwelten in aller Regel nicht getrennt und überschreiten in ihrer kommunikativen Alltagspraxis kreativ die Grenzen einer Sprache, indem sie kommunikative Möglichkeiten aus mehreren Systemen in den Dienst einer adäquaten Interaktion stellen. (Somit bedeutet Sprachenmischung das Durchbrechen der funktionalen Sprachentrennung.) Für die Sprecher handelt es sich um eine Art systemübergreifende Synonymie in einem größeren Rahmen, aus dem die am besten passenden Elemente oder Strukturen ausgewählt werden können. Daher werte ich diese Vorgänge als normale Erscheinungsformen und Ausprägungen innerhalb eines zweisprachigen Handlungsrahmens, im Gegensatz etwa zu SPILLNER (1992: 173), der über "negative Folgen wie sprachliche Interferenzen und Sprachmischung" spricht. Ich stimme im Prinzip GUMPERZ (1982: 59 ff.) zu, wenn er z.B. die Kode-Umschaltung der Zweisprachigen — nach meiner Konzeption als Aspekt innerhalb der Sprachenmischung<sup>10</sup> — im Rahmen seines sozial-anthropologischen Zugriffs als Interaktionsstrategie charakterisiert.

**7** Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit ist eine komplexe Kategorie und läßt sich nicht von der Einsprachigkeit ableiten. In Sprachenkontaktsituationen kommt es also - vereinfacht gesagt - zu vielerlei (1) zwischensprachlichen Übernahmen, Beeinflussungen und (2) Sprachenwechsellerscheinungen. Die ersten beiden fasse ich als **Transferenzen**, letztere als **Kode-Umschaltung**<sup>11</sup> (vgl. weiter unten in Punkt 7.3.) — ungeachtet der kritischen Einstellung etwa von WANDRUSZKA (1979: 25), der sämtliche Bezeichnungen mit ‚Kode‘ in bezug auf die menschliche Sprache strikt ablehnt.

**7.1** Die terminologische Abgrenzung wirft vieldimensionale Schwierigkeiten auf. Ich glaube, auch heute noch steht eine schlüssige und klärende Bearbeitung der terminologischen Grundsatzfragen aus, und dieser Aspekt gilt, wie in Punkt 1 gesagt, als eines der gravierendsten Probleme in der Mehrsprachigkeitsforschung schlechthin. Beispielsweise haben POPLACK, WHEELER und WESTWOOD (1987: 37), aber auch HELLER (1988: 11) und HAUST (1993: 117) darauf hingewiesen, daß es auf synchroner Ebene oft unmöglich ist, etwa den Status besonders von Ein-Wort-Einsprengseln als Kode-Umschaltung oder als Transferenz/Entlehnung eindeutig zu bestimmen. Von TREFFERS-DALLER wird gar gefordert (vgl. HAUST 1993: 119), Kode-Umschaltung und Transferenz/Entlehnung theoretisch nicht zu unterscheiden. Sie verlangt, daß beide Phänomene in erster Linie als Interaktion von dem Lexikon der Sprache L1 mit dem Lexikon der Sprache L2 anzusehen sind, da seit der Einführung der X-Bar-Theorie viele syntaktische Eigenschaften als von dem Lexikon abgeleitet gelten. Kürzlich hat ROMAINE (1995: 157) klar dargelegt, daß es keine eindeutigen Kriterien zur Unterscheidung der einzelnen Typen der Sprachenkontakterscheinungen gibt.<sup>12</sup>

Daher sollen in meinem Projekt - wie etwa bei PFAFF (1979: 291) - die verschiedenen kontaktbedingten Besonderheiten, die ich alle als Varianten der synchronen Kombination zweier (oder mehrerer) Sprachen (bzw. Varietäten) ansehe, ungeachtet ihrer teilweisen Unterschiedlichkeit unter dem Oberbegriff **Sprachenmischungsphänomene**<sup>13</sup> behandelt werden, zumal empirisch ausgerichtete Untersuchungen operationale Definitionen erfordern. Vor diesem Hintergrund läßt sich postulieren, daß die zumeist übliche - und unreflektierte -

Beschreibungs- und Interpretationspraxis, für die kommunikative (vor allem mündliche) "Norm" der zwei- bzw. mehrsprachigen Menschen (in diesem Falle der Ungarndeutschen) die Modelle, Instrumentarien und Maßstäbe der (geschriebenen) Sprache von Unilingualen anzuwenden, nicht valide ist. Deswegen wird im Projekt die Sprachvarietät der Ungarndeutschen im obigen Sinne als Kontaktvarietät (deutscher "**Transferenzdialekt**" mit ungarischen Anteilen) untersucht, zumal das gegenwärtige Gesicht dieser Sprachvarietät meines Erachtens gerade von den Kontaktphänomenen maßgebend bestimmt wird. MOSER (1974: 625) meinte hingegen über das "ehemalige Großungarn", dann das spätere "Rumpfungarn" wie auch über das heutige Land: "Doch wurde der madjarische Einfluß auf die Gestalt des Deutschen nie so groß wie der des Französischen im Westen oder des Englischen in Übersee, die als Kultursprachen ein größeres Gewicht hatten [...]." Ich glaube, daß weder MOSERs Aussage noch meine gegenteilige Auffassung mit fundierten statistischen Vergleichswerten belegt werden kann. Trotzdem würde ich starken Zweifel anmelden und gerade die umfassende Mannigfaltigkeit von deutsch-ungarischen Transferenz- und Kode-Umschaltungs-Erscheinungen in den Mittelpunkt stellen. Dabei soll eine vor allem sozio- und psycholinguistisch ausgerichtete kontaktlinguistische - und keineswegs eine wie etwa bei SPILLNER (1992: 180) "fehleranalytisch" genannte - Betrachtung angestrebt werden.

**7.2** In der Arbeit wird unter **Transferenz** - als integrierendes bilinguales Verfahren - die Übernahme von Elementen, Merkmalen und Regeln aus der/den Kontaktsprache(n) verstanden (vgl. CLYNE 1975: 16). Die einzelnen Transferenz-Fälle werden Transfers genannt.

Auch in diesem Bereich scheint die Fachliteratur von einem terminologischen Konsens - oder auch nur von einer durchweg stichhaltigen Konzeption - noch weit entfernt zu sein. Bei HANSEN-JAAX wird, anders als bei mir, Transfer als Oberbegriff für "jegliche Form intersprachlicher Beeinflussung verwendet" (1995: 1). Ihre Vorgangsweise ist nicht ganz transparent, weil sie an anderen Stellen ihres Buches Transfer als Gegensatz zur Kode-Umschaltung behandelt (HANSEN-JAAX 1995: 23). Später, auf Seite 53, wird allerdings klar, daß sie letztlich zwischen einem einseitigen Integrationsmechanismus (Transfer) und der gleichberechtigten Alternation zwischen zwei beteiligten Sprachen (Kode-Umschaltung) unterscheidet.

LÖFFLER (1994: 81) setzt z.B. im Gegensatz zu dem von mir verwendeten terminologischen Konzept ein Gleichheitszeichen zwischen Transferenz und Übernahme bzw. zwischen Interferenz und Mischung, definiert aber die Termini nicht. ISSABEKOW (1991: 96) stellt in seiner Abhandlung über die Rußlanddeutschen lapidar fest, daß ihre "dialektale Sprache [...] sehr stark von Wörtern, Entlehnungen und Lehnübersetzungen aus der russischen Sprache angefüllt" ist, wobei er eine Abgrenzung zwischen diesen drei von ihm genannten Möglichkeiten nicht vornimmt. Bei BECHERT und WILDGEN (1991: 3) erscheint "Sprachmischung" als Synonym für "Interferenz oder Transfer".

Für die Bestimmung der Transferenz liegen auch andere Ansätze vor: Bei HAARMANN (1979: 117 f.) und in Anlehnung an ihn auch bei BRADEAN-EBINGER (1991: 55 f.) wird ‚Interferenz‘ als "eine individuelle (idiolektale) Sprachvariation, ein Phänomen der individuellen Mehrsprachigkeit", ‚Transferenz‘ als eine "interindividuelle (interidiolektale) Sprachvariation, ein Phänomen der Gruppenmehrsprachigkeit" aufgefaßt. Diese Distinktion läßt sich aber in der kommunikativen Wirklichkeit wie auch auf der kontaktlinguistischen Reflexionsstufe meiner Meinung nach nicht konsequent durchhalten. Auch in der referierten Monographie von BRADEAN-EBINGER (1991) wird diese Unterscheidung eher nur deklariert als durchweg berücksichtigt.

**7.2.1** Statt ‚Transferenz‘ bedient man sich in der einschlägigen Forschung - im Gegensatz zu der von mir gewählten Verfahrensweise - in einem ähnlichen, aber etwas engeren Sinne sehr oft des Terminus ‚Interferenz‘. Um aus der Vielzahl der Publikationen wirklich nur drei Beispiele herauszugreifen, nenne ich NELDE (1986: 262 ff.), ARTER-LAMPRECHT (1992: 44) und HOFFMANN (1993: 95 ff.). Dieser Terminus scheint mir aber in mehrfacher Hinsicht recht ungünstig gewählt. Erstens, weil er sich laut herkömmlichen Definitionen auf die Verletzung der Norm in einer einsprachigen Kommunikationsgemeinschaft bezieht - auch wenn der Aspekt Einsprachigkeit explizit in der Regel nicht genannt wird (JUHÁSZ 1970; CZOCHRALSKI 1971) - und deshalb wohl kaum mit dem Konzept der oben erörterten bilingualen Sprachkompetenz vereinbar sein dürfte. Zweitens gehört er m.E. eher in die Domäne der Fremdsprachendidaktik und der Sprachlehr- bzw. Sprachlernforschung, wo es auf die Feststellung und mögliche Vorbeugung von Normverstößen und eine auf diese abgestimmte Fehlertherapie ankommt. Drittens dürfte für meine Belange problematisch sein, daß

„Interferenz“ selbst im Rahmen der Kontaktlinguistik ziemlich uneinheitlich verwendet wird. Darauf haben schon mehrere Forscher hingewiesen, z.B. bereits CLYNE (1975) in seinem sehr verdienstvollen Forschungsbericht, später z.B. SCHOTTMANN (1977: 13 ff.) und TESCH (1978: 31 ff.). Abweichend von CLYNE (1975: 16), der "Interferenz auf den allgemeinen Verwirrungsprozeß im Sprachkontakt" beschränkt und aus seinem Instrumentarium doch nicht eliminiert, will ich auf diesen terminus technicus für meine Arbeit gänzlich verzichten.

**7.2.2** In der sprachgeschichtlichen, lexikologisch-semantischen wie auch in der kontaktlinguistischen Forschung ist es im allgemeinen üblich, neben „Interferenzen“ auch von „Entlehnungen“ zu sprechen. Die Fachliteratur ist auch in diesem Zusammenhang recht uneinheitlich. Bei SPILLNER (1992: 173) steht Interferenz "einerseits für die Entlehnung vom lexikalischen Inventar einer Sprache ins System einer anderen Sprache," sie bezeichnet "andererseits aber auch die durch negativen Transfer bedingte individuelle Sprachmischung im konkreten Sprachvollzug". HARTWEG (1986: 50) scheint hingegen die Übernahmen als Interferenzen zu bezeichnen. NAIDITSCH (1994: 31 ff.) liefert nur äußerst knappe oder gar keine Begriffsbestimmungen und verwendet, wie ich sie in diesem Lichte verstanden habe, "Sprachinterferenz" als Oberbegriff, zu dem sie "Lehnwörter", "Lehnübersetzungen", "Lehnübertragungen", "Fremdwörter", "code switching" (an anderen Stellen dafür: "Kodeumschaltung" und "Kodewechsel") sowie "Kodemischung" zählt. Aus ZIMMERS Ausführungen (1997: 70 und 74) geht ebenfalls keine klare Distinktion von "Codesprung" (= Kode-Umschaltung) und "Interferenz" hervor, ähnlich auch bei ZIEGLER (1996: 69 f.), der zuweilen auch Phänomene, die ich als Kode-Umschaltung qualifiziere, im Rahmen der Interferenz betrachtet. Bei OLESCH (1986: 167 ff.) stehen - soweit ich es richtig deute, weil ja ebenfalls keine Definitionen beigegeben werden - "Interferenz", "Interfer", "Transfer" und "Entlehnung" synonym nebeneinander. Er versucht hier noch weiter zu differenzieren, und je nach Integrationsstufe und Häufigkeit des entlehnten Elements verschiedene Termini einzuführen - ähnlich wie auch andere Autoren. So spricht SPILLNER (1992: 173) bei der "Interferenz auf ‚langue‘-Ebene" von "systemhafte[r] Interferenz", bei der "Interferenz auf ‚parole‘-Ebene" von "kommunikative[r] Interferenz".

Da die verschiedenen Unterscheidungsvorschläge meiner Meinung nach in vielen Fällen nicht mit absoluter Konsequenz durchzuhalten sind, betrachte ich - im Sinne meiner obigen Definition - die diversen Formen der Entlehnung im Rahmen der Transferenz. Denn „Transferenz“ könnte synchron gesehen als Oberbegriff fungieren, während „Entlehnung“ praktisch zur diachronen Betrachtungsrichtung gehört.

**7.3** Die begriffliche Distinktion ist auch mit Blick auf die **Kode-Umschaltung** nicht unproblematisch. Der Terminus "code switching" wird von HAUGEN (1956: 40) als komplexe Kommunikationsstrategie zweisprachiger Sprecher in dem Fall gebraucht, wenn "der Bilinguale ein völlig unassimiliertes Wort aus einer anderen Sprache in seine Rede einführt" (HAUGEN: ebenda und 1978: 284).<sup>14</sup> In meiner Arbeit wird ebenfalls auf eine ähnliche Weise unter Kode-Umschaltung ein Wechsel zwischen zwei Sprach(varietät)en innerhalb eines Diskurses, eines Satzes oder einer Konstituente verstanden. Auch hier wird ein wichtiger Vorzug des für meine Untersuchung gewählten terminologischen Apparats deutlich: Aufgrund der obigen Definition geht es bei der Kode-Umschaltung um den alternierenden Gebrauch zweier Sprachen/Varietäten, d.h. wenn wir dieses Phänomen unter die Mischungsvorgänge subsumieren wollen, eignet sich als Oberbegriff nur (die pluralisierende) „Sprachmischung“ und nicht die „Sprachmischung“, weil ja dieser letztere Terminus lediglich eine Mischung innerhalb einer Sprache bezeichnet.

Bezüglich der erwähnten Unterscheidungsproblematik Transferenz vs. Kode-Umschaltung ergibt sich die größte Schwierigkeit daraus, daß man besonders bei zweisprachigen Kommunikationsgemeinschaften im einzelnen zwischen Entlehnung (bei mir im Rahmen der Transferenz) und (intrasententieller) Kode-Umschaltung oft kaum unterscheiden kann. Ähnliche Probleme haben sich in zahlreichen einschlägigen Untersuchungen verschiedener Forscher ergeben, z.B. bei APPEL/MUYSKEN (1993: 172), HOFFMANN (1993: 95 und 104), OKSAAR (1969: 148) sowie bei (STENSON 1991: 559). Wie mein empirisches Belegmaterial zeigt, sind Adaptation und Integration von Elementen aus einer anderen Sprache äußerst vieldimensionale und schwer operationalisierbare Prozesse, so daß im Einzelfall nicht selten eine klare Entscheidung - assimiliert oder nicht - kaum möglich ist. Die Nähe der beiden Begriffe wird auch dadurch deutlich, daß es auch Linguisten gibt, die "borrowing" (= Entlehnung bzw. Integration) als eine Form der Kode-Umschaltung auffassen (z.B. REYES, vgl. den Hinweis von PÜTZ 1993: 185). BRADEAN-EBINGER (1991: 123) verwendet diesbezüglich für mich kaum nachvollziehbare Formulierungen wie - ich zitiere wörtlich - "der Interferenz

des *code-switching* (*Sprachumstellung*)<sup>15</sup> schenke man "immer größere Aufmerksamkeit". Dieser Wortlaut taucht bei ihm auch in einer späteren Veröffentlichung (1997: 33) auf.

**7.3.1** Die Problematik der terminologischen Abgrenzungen wird durch die Klasse der sog. "nonce loans" (Ad-hoc-Entlehnungen), die von manchen Forschern als eigenständige Kategorie isoliert wird (vgl. WEINREICH 1968: 11; POPLACK/SANKOFF 1988: 1176), weiter kompliziert.<sup>16</sup> Es handelt sich um nicht-rekurrente Übernahmen, die nur idiolektal distribuiert sind, im übrigen aber denselben Kriterien entsprechen wie die etablierten Lehnwörter; sie sind also morphologisch, syntaktisch und womöglich auch phonologisch integriert. Die Unterscheidung von etabliertem Lehnwort, "nonce-borrowing/nonce-loans" und Kode-Umschaltung ist im einschlägigen Schrifttum umstritten. Weil sich ein empirisch adäquater Nachweis bezüglich der Differenzierung dieser Konstrukte m.E. in der praktischen Arbeit nicht realisieren läßt, verzichte ich auf die Klasse der "nonce-borrowing" gänzlich. Da ich bei meiner Arbeit keine solche Klasse festgelegt habe, kann ich die Annahmen der Fachliteratur weder bestätigen noch widerlegen, denen zufolge bei typologisch verschiedenen Sprachen die Mischung sich eher durch "nonce borrowing" als durch Kode-Umschaltung realisiere (POPLACK/SANKOFF 1988: 1180 und ROMAINE 1995: 156); im englisch-finnischen Sprachenkontakt soll das Häufigkeitsverhältnis - aufgrund der Erhebungen von POPLACK/WHEELER/WESTWOOD (1987: 37) - fünf zu eins zugunsten von "nonce borrowing" sein. Die Autorinnen nehmen an, daß dies auch für andere typologisch unterschiedliche Sprachenpaare gilt (vgl. ebenda und POPLACK/SANKOFF 1988: 1177).

Die Klasse der "nonce-borrowing" scheint mir ohnehin wenig relevant zu sein, zumal die soziolinguistische und sprachliche Etablierung von Übernahmen ein längerer und durch und durch dynamischer Prozeß ist, so daß "nonce-borrowing" und etablierte Entlehnungen keine konzeptuell verschiedenen Sprachenkontaktphänomene darstellen,<sup>17</sup> sondern lediglich graduelle Unterschiede zeigen. In Anbetracht meiner Zielsetzung sehe ich für meine Untersuchung - wie etwa auch PÜTZ (1993: 190 und 193) - von einer eingehenderen Auseinandersetzung mit den Facetten der terminologischen Distinktion zwischen Kode-Umschaltung und Entlehnung bzw. Transferenz ab. ROMAINE (1995: 151) postuliert, daß es zwischen unähnlichen Sprachen weniger Potenzen für Kode-Umschaltung gibt und daß die Unterscheidbarkeit zwischen Kode-Umschaltung und Entlehnung/Transferenz geringer ist als bei ähnlichen. Diese Erkenntnis dürfte mein Vorgehen mit der Zusammenfassung von Kode-Umschaltung und Transferenz (darunter auch Entlehnung) zu einem Oberbegriff der ‚Sprachenkontaktphänomene‘ weiter legitimieren, zumal Deutsch und Ungarisch als kontaktierende Sprachen sowohl genetisch als auch typologisch ganz unterschiedlich sind. (Sie stehen einander allerdings im Sinne der Konzeption einer kulturellen Verwandtschaft - vgl. GÁLDI [1947: 3] - nahe, besonders was das Varietätenpaar Ungarisch und "Ungarndeutsch" betrifft.) Soviel sei jedoch festgehalten, daß Kode-Umschaltung nach meiner Ansicht in der Regel intentional eingesetzt wird. Bei Kode-Umschaltung weiß der bilinguale Sprecher mehr oder weniger, daß das zur Disposition stehende Sprachzeichen eigentlich Element der jeweils anderen Sprache ist. In diesem Zusammenhang kann die Sprechereinstellung zu einem betreffenden Sprachzeichen in der Einschätzung als Kode-Umschaltung oder Entlehnung/Transferenz möglicherweise eine maßgebende Rolle spielen (vgl. auch PÜTZ 1993: 190).

**7.3.2** Neben Kode-Umschaltung bzw. Code-switching kennt die Fachliteratur auch andere terminologische Festlegungen. Eine Gruppe dieser Bezeichnungen stellt lediglich Variationen des zentralen terminus technicus dar, wie etwa der "Codesprung" von ZIMMER (1997: 70). Eine andere Gruppe der Termini geht ganz und gar alternative Wege. Beispielsweise spricht KLASSEN (1981: 188) von ‚Alternanz‘. Einige Linguisten verwenden für dieses Phänomen - entweder ausschließlich oder synonym neben dem Terminus Kode-Umschaltung (bzw. Code-switching) - die Variante Kodewechsel (z.B. HANSEN-JAAX 1995: 2 und 7 ff.) oder die Bezeichnung Sprachwechsel (z.B. CLYNE 1975: 28; 1980: 23; 1981: 36 und 1992: 198; PÜTZ 1993: 181; 1994: 2 ff.; ZIEGLER 1996: 95). Da aber Sprachwechsel bei manchen Autoren im Sinne von Sprachumstellung ("language shift") gebraucht wird (z.B. KLASSEN 1981: 189; KLOSS 1985: 1709; BECHERT/WILDGEN 1991: 4 und 35 f., HAUST 1993: 94 sowie HUFESSEN 1995: 24), ist er somit polysem und kann Verwirrungen bzw. Verwechslungen verursachen. BRADEAN-EBINGER - 1991: 123 - verwendet hingegen ‚Code-switching‘<sup>18</sup> und ‚Sprachumstellung‘ synonym und nicht näher erläutert, während er sich für das Phänomen, das in der Literatur zumeist als Sprachumstellung bezeichnet wird, an anderen Stellen auch des Terminus ‚Sprachwechsel‘ bedient, z.B. auf Seite 130, 139 usw. In einer anderen Publikation verwendet er (vgl. BRADEAN-EBINGER 1997) das Wort "Sprachumstellung" mal im Sinne von "Code-switching"<sup>19</sup> (S. 33), mal in dem von "Sprachwechsel" (S. 46).

**7.3.3** In Anbetracht aller Umstände bleibe ich bei der relativ eindeutigen ‚Kode-Umschaltung‘. Manche andere terminusverwendungen, wie etwa der Terminologiegebrauch von KIRSCHNER (1987: 87 und 90) scheinen mir etwas unpräzise und deshalb nicht nachahmenswert zu sein: Er spricht nämlich pauschal von "eine[r] Art Zitat",<sup>20</sup> wenn "in der Rede der zweisprachigen Mundartträger [...] nicht nur einzelne Fremdwörter, sondern auch ganze fremdsprachliche Ausdrücke auf[treten]" (1987: 87). Als Zitat bezeichnet er "eine Redeeinflechtung, die aus mehr als einem Wort besteht, aber nicht den Status eines Satzes besitzt. Das Zitat ist das in die Rede der Sprache1 eingesetzte Syntagma der Sprache2" (KIRSCHNER 1987: 90). Diese Begriffsbestimmung trifft meiner Ansicht nach nicht das Wesen dieses Sprachenkontaktphänomens, sondern zielt lediglich auf eine Begrenzung des strukturellen Umfangs der Kode-Umschaltung ab.

**7.3.4** In manchen fachwissenschaftlichen Werken wird der Kode-Umschaltung die Kodemischung gegenübergestellt. Bei diesem Terminus herrscht bei weitem keine Einhelligkeit. Bei manchen Forschern wird "code-mixing" im Sinne von Kode-Umschaltung gebraucht (vgl. EDWARDS 1994: 73), während beispielsweise für BECHERT und WILDGEN (1991: 65), APPEL und MUYSKEN (1993: 118) sowie HOFFMANN (1993: 104) die Kodemischung identisch mit der intrasententiellen Kode-Umschaltung ist. NSAKALA (1994: 116) interpretiert Kodemischung als Rekurs in einer Äußerung auf ein Wort oder eine Phrase von der anderen Sprache, während Kode-Umschaltung die Erscheinung bezeichne, wenn ein Sprecher im Diskurs auf eine andere Sprache wechselt als sein Gesprächspartner verwendet hat. Demnach erstrecke sich eine Kode-Umschaltung auf eine ganze Äußerung, wohingegen Kodemischung innerhalb einer Äußerung auftrete. DI SCIULLO, MUYSKEN und SINGH (1986: 1 ff.) verwenden "code-mixing" sowohl als übergeordneten Begriff wie auch gleichbedeutend mit "code-switching". Bei WENTZ und MCCLURE fungiert "code switching" als generischer Terminus mit den Untergruppen "code changing" (bei mir: Kode-Umschaltung) und "code mixing" (bei mir: Transferenz) - vgl. den Hinweis von CLYNE (1987: 740).

Ein konzeptuell anderer Ansatz kommt in der Untersuchung von KAYAMBAZINTHU (1994: 1) zur Geltung. Sie betrachtet Kode-Umschaltung als bewußte pragmatische Strategie zur Pflege interpersoneller Beziehungen, die persönlichen Motiven dient. Kodemischung hingegen ist eher eine unbewußte psychologische Sprachverarbeitung, die im verbalen Repertoire des Sprechers eine hohe Sprachkompetenz voraussetzt und bei der es schwer ist zu bestimmen, welche die Basis- oder Matrixsprache ist. Diese Annäherung erscheint mir befolgenswert, da aber diese Distinktion im Einzelfall nicht leicht vollziehbar ist, wird in meiner Untersuchung nur mit der Kategorie ‚Kode-Umschaltung‘ gearbeitet.

**7.4** Neben der Transferenz und der Kode-Umschaltung - samt ihren jeweiligen Untergruppen - werden in meiner Untersuchung auch sonstige synchrone Manifestationen des Sprachenkontakts bzw. der bilingualen Kommunikationsstrategie im Rahmen der Sprachennischung expliziert. Beispielsweise das von BECHERT und WILDGEN (1991: 3) sowie von APPEL und MUYSKEN (1993: 129 ff.) als Neutralitätsstrategie und von ZIEGLER (1996: 70) als zwischensprachliche Dopplung bezeichnete Sprecherverhalten, bei dem die Mitteilung oder ein Teil von ihr nacheinander in der anderen Sprache wiederholt wird.

**8** Die Sprachkontaktforschung gilt als verhältnismäßig junge und recht dynamische linguistische Disziplin und befindet sich noch in einer Phase, in der sie sich um eine klare Definition ihrer Theorien und ihrer Instrumentarien, eine fachspezifische Beschreibung und Abgrenzung ihres Tätigkeitsbereichs und eine Aufbereitung ihrer Forschungsergebnisse für unterschiedliche angewandt-linguistische, sprachdidaktische u.ä. Applikationen bemühen muß. Der bereits erreichte Wissensstand hat in den beiden Kontaktlinguistik-Bänden der renommierten HSK-Reihe (vgl. GOEBL/NELDE/STARÝ/WÖLCK 1996) eine eindruckliche enzyklopädische Dokumentation gefunden. Die weitere Entwicklung dieses Wissenschaftsbereichs wird sicher eine neue terminologische Sichtweise erforderlich machen bzw. auch begründen und zwar nicht nur in bezug auf die Zwei- und Mehrsprachigkeitsforschung im engeren Sinne, sondern für weite Teile der Linguistik. Denn die sprachliche bzw. linguistische Terminologie gilt momentan allenfalls aus dem Blickwinkel der Einsprachigkeit als ausgearbeitet und einigermaßen angemessen - man denke nur daran, daß die fundierte Klärung selbst solcher grundlegenden Fragen noch aussteht, was denn im Falle von Bilingualen unter ‚Muttersprache‘ oder ‚Fremdsprache‘ zu verstehen ist. In diesem Bereich wird wohl für die Zukunft vieles neu zu überdenken sein.

---

## Anmerkungen



- <sup>1</sup> Diese Übersetzung ins Deutsche wie auch die weiteren Übersetzungen der zitierten Originaltexte wurden von mir vorgenommen.
- <sup>2</sup> Einerseits findet man diese Definition (zusammen mit den zu ihrem Umfeld gehörenden Passagen) in identischem Wortlaut und derselben Schreibung auch schon in seiner früheren Buchpublikation (BRADEAN-EBINGER 1991: 135), andererseits sind die Monographien BRADEAN-EBINGER 1997 und 1998 miteinander bis auf den Titel an sich identisch, obwohl dies in den Publikationen nicht vermerkt wird.
- <sup>3</sup> Der Terminus ‚Sprachmischung‘ geht übrigens noch auf den in Graz tätigen deutschen Sprachwissenschaftler SCHUCHARDT (1884) zurück.
- <sup>4</sup> SPILLNER (1992: 173) schlägt vor, "die territoriale Sprachkontaktsituation mit ‚Sprachkontakt‘ zu bezeichnen, die individuelle Sprachkontaktsituation mit ‚Sprachkontakt‘". Diese Begrifflichkeit scheint Territorium und Individuum als komplementär zueinander zu betrachten. Doch ich glaube, daß in diesem Zusammenhang ein anderes Begriffspaar, nämlich *Gemeinschaft (Sozium) vs. Individuum* adäquater wäre. In diesem Rahmen nenne ich deshalb das Aufeinandertreffen von mehreren Sprachen (bzw. Varietäten) auf der Ebene einer oder mehrerer Sprechergemeinschaften ‚*Sprachenkontakt*‘, während ich die individuelle Seite als ‚*Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit*‘ erfasse. Ich operiere beim Terminus *Sprache n kontakt* mit einer Binnenpluralisierung wie dies auch bei manchen anderen Komposita mit dem Bestimmungswort *Sprache-* in der Fachliteratur zunehmend üblicher wird. Die Bezeichnung *Sprache n politik* bezieht sich z.B. bei HAARMANN (1988: 1661) auf politische Begebenheiten, die Sprachen im Hinblick auf deren Status und Verbreitung sowie deren gesellschaftliche Funktionen einschließen, im Gegensatz zur *Sprachpolitik*, die den Sachverhalt einer politisch reglementierten Sprachverwendung betrifft.
- <sup>5</sup> Unter Sprachsituation verstehe ich Standort und Gesicht einer gegebenen Sprache (bzw. Varietät) in arealinguistischer, soziolinguistischer und systemlinguistischer Hinsicht, mit Sprachensituation bezeichne ich die zu einem bestimmten Zeitpunkt herrschende Konstellation von mehreren Sprachen (bzw. Varietäten) in einer Gesellschaft.
- <sup>6</sup> BRADEAN-EBINGER (1991: 150 ff, bes. 163) möchte den Terminus ‚Biglossie‘ in der Sprachenkontakt- und Bilingualismusforschung als "Terminus für die bilingualen Kontaktlinien von zweisprachigen Sprachgemeinschaften" vorschlagen.
- <sup>7</sup> Auch die (ost)mitteleuropäischen Ungarndeutschen dürften von den Verfassern darunter subsumiert worden sein.
- <sup>8</sup> NELDE (1986: 252) hält indes die "germanisch-romanische Sprachgrenze" für den "wichtigsten europäischen Kontaktbereich".
- <sup>9</sup> Die bilinguale Norm soll in meiner Arbeit als eine Art Gebrauchsnorm verstanden werden.
- <sup>10</sup> Damit weiche ich von einem Großteil der Fachliteratur ab, zumal Kode-Umschaltung herkömmlicherweise nicht zur Sprachenmischung gerechnet wird. Nur vereinzelt findet man ähnliche Einordnungen, die aber meist nicht näher begründet bzw. interpretiert werden, so z.B. bei STROH (1993: 39).
- <sup>11</sup> Das Wort wird in der Fachliteratur, soweit es überhaupt verwendet wird, zusammengeschrieben, z.B. bei OKSAAR (1992: 25) als *Kodeumschaltung*. Mit der Bindestrich-Schreibung hingegen möchte ich dem Leser die Transparenz, insbesondere die Übersichtlichkeit der Komponentengrenzen, erleichtern.
- <sup>12</sup> Von methodologischen Schwierigkeiten, Kode-Umschaltung von anderen Kontaktphänomenen zu unterscheiden, berichten auch z.B. BERK-SELIGSON (1986: 321 f.) in ihrer spanisch-hebräischen und BADER/MAHADIN (1996: 38) in ihrer arabisch-englischen Untersuchung.
- <sup>13</sup> WHINNOM (1971: 91) verwendet für die Mischungsvorgänge den Terminus "hybridization" (Hybridisierung). Aber auch hinsichtlich der Bezeichnung ‚Sprachenmischung‘ finden sich in der einschlägigen Forschung diverse terminologische und begriffliche Festlegungen. FRANK (1992: 163) spricht - allerdings ohne den Terminus definiert zu haben - von "schleichender Sprach v e r mischung" [Hervorhebung von mir — C. F.]. APELTAUER (1993: 16 f.) betrachtet auch die Sprache von Einsprachigen als eine Mischung, weil ja z.B. deren Vokabular viele Elemente fremden Ursprungs enthält. Zur "Sprachmischung" zählt er auch gelegentliche "sprachliche Moden", durch die über "Ländergrenzen" hinweg Lehnwörter Verbreitung finden (S. 16).
- <sup>14</sup> HYMES (1977: 103), SCOTTON/URY (1977: 5) und KÜHNEL/TURSKI (1989: 121) beziehen diesen Terminus auch auf den Gebrauch von (stilistischen) Varietäten derselben Sprache. HESS-LÜTTICH und POSNER (1990) verwenden "Code-Wechsel" in ihrem Sammelband über Probleme der massenmedialen Kommunikation im Sinne von ‚Wechsel des Mediums‘.
- <sup>15</sup> Hervorhebung im Original.
- <sup>16</sup> Gleichwohl betrachten z.B. APPEL und MUYSKEN diese - wie sie sagen - zufällige Übernahme von Wörtern einer Sprache im Diskurs als "Lexical Interference" (1993: 165).
- <sup>17</sup> Dies wird im Prinzip auch von POPLACK, WHEELER und WESTWOOD (1987: 37) zugegeben.
- <sup>18</sup> An anderen Stellen spricht er von ‚Kodewechsel‘ (BRADEAN-EBINGER 1991: 172).
- <sup>19</sup> Genauer gesagt, steht an der zitierten Stelle - wohl als Druckfehler - "Code-switsching".
- <sup>20</sup> In ganz anderer Bedeutung verwendet LOSONCZY (1987: 355) die Bezeichnungen "Wortschatz-Zitate" bzw. "lexikalische Zitate" - unter Berufung auf nicht genannte rumänische Quellen. Sie beziehen sich dort auf nicht oder kaum eingebürgerte Lehnelemente, deren phonetische Adaptation noch in der Anfangsphase steckt. Es steht auf einem anderen Blatt, daß LOSONCZYs Artikel selbst - wohl ungewollt - ein beredtes Beispiel von Sprachenkontakten darstellt, indem der deutschsprachige Text sehr stark von Transferenzen aus dem Ungarischen durchsetzt ist.

## Literatur

- AMMON, Ulrich (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin/New York: de Gruyter.
- APELTAUER, Ernst (1993): Mehrsprachigkeit in einer Gesellschaft der Zukunft. Flensburg: PH. (Flensburger Papiere zur Mehrsprachigkeit und Kulturreichhalt im Unterricht; 1).
- APPEL, René/MUYSKEN, Pieter (1993): Language Contact and Bilingualism. (Reprint.) London/New York/Melbourne/Auckland: Edward Arnold.
- ARTER-LAMPRECHT, Lotti (1992): Deutsch-englischer Sprachkontakt. Die Mehrsprachigkeit einer Old Order Amish Gemeinde in Ohio aus soziolinguistischer und interferenzlinguistischer Sicht. Tübingen/Basel: Francke.
- BADER, Yousef/MAHADIN, Radwan (1996): Arabic borrowings and code-switches in the speech of English native speakers living in Jordan. In: Multilingua 15. 1. S. 35-53.
- BECHERT, Johannes/WILDGEN, Wolfgang [Unter Mitarbeit von SCHROEDER, Christoph](1991): Einführung in die Sprachkontaktforschung. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.
- BERK-SELIGSON, Susan (1986): Linguistic constraints on intrasentential code-switching: A study of Spanish/Hebrew bilingualism. In: Language in Society 15. 3. S. 313-348.
- BLOOMFIELD, Leonard (1933): Language. New York/Chicago/San Francisco/Toronto: Holt, Rinehart and Winston.

- BRADEAN-EBINGER, Nelu (1991): Sprachkontakte und Zweisprachigkeit in Fennoskandinavien. Soziolinguistische Aspekte der Zweisprachigkeit im nördlichen Areal. Budapest: Akadémiai.
- BRADEAN-EBINGER, Nelu (1997): Deutsch in Kontakt: als Minderheits- und als Mehrheitssprache in Mitteleuropa. Eine soziolinguistische Untersuchung zum Sprachgebrauch bei den Ungarndeutschen, Donauschwaben und Kärntner Slowenen. Budapest: Univ. für Wirtschaftswiss.
- BRADEAN-EBINGER, Nelu (1998): Deutsch im Kontakt als Minderheits- und als Mehrheitssprache in Mitteleuropa. Eine soziolinguistische Untersuchung zum Sprachgebrauch bei den Ungarndeutschen, Donauschwaben und Kärntner Slowenen. Wien: Edition Praesens.
- CLYNE, Michael (1975): Forschungsbericht Sprachkontakt. Untersuchungsergebnisse und praktische Probleme. Kronberg/Ts.: Scriptor.
- CLYNE, Michael (1980): Zur Regelmäßigkeit von Sprachkontakt-Erscheinungen bei Bilingualen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 8. 1. S. 23-33.
- CLYNE, Michael (1981): Deutsch als Muttersprache in Australien. Zur Ökologie einer Einwanderersprache. Wiesbaden: Steiner
- CLYNE, Michael (1987): Constraints on code switching: how universal are they? In: Linguistics 25. 4. S. 739-764.
- CLYNE, Michael (1992): Zur Gegenwart und Zukunft der deutschen Sprache in Australien. In: Muttersprache 102. 3. S. 193-203.
- CZOCHRALSKI, Jan A. (1971): Zur sprachlichen Interferenz. In: Linguistics 67. S. 5-25.
- DI SCIULLO, Anne-Marie/MUYSKEN, Pieter/SINGH, Rajendra (1986): Government and code-mixing. In: Journal of Linguistics 22. 1. S. 1-24.
- EDWARDS, John (1994): Multilingualism. London/New York: Routledge.
- FERGUSON, Charles (1959): Diglossia. In: Word 15. S. 325-340.
- FÖLDES, Csaba (1996): Mehrsprachigkeit, Sprachenkontakt und Sprachmischung. Flensburg: Univ. (Flensburger Papiere zur Mehrsprachigkeit und Kulturreichhaltigkeit im Unterricht; 14/15).
- FÖLDES, Csaba (1996a): Kontaktsprache Deutsch. Tendenzen im Deutschen unter Mehrsprachigkeitsbedingungen. In: IDS-Sprachreport 4/1996, S. 11-16.
- FRANK, Helene (1992): Zur sprachlichen Entwicklung der deutschen Minderheit in Rußland und der Sowjetunion. Frankfurt a.M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Lang.
- GÁLDI, László (1947): A Dunatáj nyelvi alkata. A Dunatáj irodalmi fejlődése. Budapest: Gergely R. Rt.
- GLONING, Heike (1994): Sprachliche Interferenzen im donauschwäbischen Siedlungsraum und ihre Bewertung durch die Sprecher. In: GEHL, Hans/PURDELA SUTARU, Maria (Hrsg.): Interferenzen in den Sprachen und Dialekten Südosteuropas. Tübingen: Inst. f. donauschwäb. Gesch. u. Landeskunde. S. 17-30.
- GOEBL, Hans/NELDE, Peter H./STARÝ, Zdeněk/WÖLCK, Wolfgang (Hrsg.)(1996): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin/New York: de Gruyter.
- GUMPERZ, John J. (1982): Conversational code switching. In: GUMPERZ, John J.: Discourse strategies. Cambridge/London/New York/New Rochelle/Melbourne/Sidney: Univ. Press. S. 59-99.
- GUMPERZ, John J. (1986): Wie können wir das Verhalten von bilingualen Gruppen beschreiben und messen? In: RAITH, Joachim/SCHULZE, Rainer/WANDT, Karl-Heinz (Hrsg. u. übers.): Grundlagen der Mehrsprachigkeitsforschung. Forschungsrahmen, Konzepte, Beschreibungsprobleme, Fallstudien. Stuttgart: Steiner. S. 105-114.
- HAARMANN, Harald (1979): Quantitative Aspekte des Multilingualismus. Studien zur Gruppenmehrsprachigkeit ethnischer Minderheiten in der Sowjetunion. Hamburg: Buske.
- HAARMANN, Harald (1980): Multilingualismus. 1. Probleme der Systematik und Typologie. Tübingen: Narr.
- HAARMANN, Harald (1988): Sprachen- und Sprachpolitik. In: Sociolinguistics. Soziolinguistik. Hrsg. von Ulrich Ammon, Norbert Dittmar, Klaus J. Mattheier. Zweiter Halbband. Berlin/New York: de Gruyter. S. 1660-1678.
- HANSEN-JAAX, Dörte (1995): Transfer bei Diglossie. Synchrone Sprachkontaktphänomene im Niederdeutschen. Hamburg: Dr. Kovač.
- HARTWEG, Frédéric (1986): Dialektliteratur und lexikalische Entwicklungstendenzen: zwei Untersuchungen zur Elsässischen [sic!]. In: GENDRON, J.-D./NELDE, P. H. (eds.): Plurilinguisme en Europe et au Canada. Perspectives de Recherche. Mehrsprachigkeit in Europa und Kanada. Perspektiven der Forschung. Bonn: Dümmler. S. 47-53.
- HAUGEN, Einar (1953): The Norwegian Language in America. A Study in Bilingual Behavior. Vol. 1. Philadelphia: Univ. of Pennsylvania Press.
- HAUGEN, Einar (1956): Bilingualism in the Americas: A Bibliographie and Research Guide. Alabama: Univ. of Alabama Press.
- HAUGEN, Einar (1978): Language Norms in Bilingual Communities. In: DRESSLER, Wolfgang U./MEID, Wolfgang (Eds.): Proceedings of the Twelfth International Congress of Linguists. Vienna, August 28-September 2, 1977. Innsbruck: Inst. f. Sprachwiss. S. 283-286.
- HAUST, Delia (1993): Formen und Funktionen des Codeswitching. In: Linguistische Berichte Nr.

144. S. 93-129.

- HELLER, Monica (Ed.)(1988): Codeswitching. Anthropological and Sociolinguistic Perspectives. Berlin/New York/Amsterdam: Mouton/de Gruyter.
- HESS-LÜTTICH, Ernest W. B./POSNER, Roland (Hrsg.)(1990): Code-Wechsel. Texte im Medienvergleich. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- HOFFMANN, Charlotte (1993): An Introduction to Bilingualism. (Second Impression.) London/New York: Longman.
- HUFEISEN, Britta (1995): Sprachen, Sprachgruppen und Geschlechterrollen in einem klassischen Einwanderungsland. Deutsch als Einwanderungs- und Minderheitensprache im Westen Kanadas. In: LINKE, Angelika/OOMEN-WELKE, Ingelore (Hrsg.): Herkunft, Geschlecht und Deutschunterricht. Oben - unten/von hier - von anderswo/männlich - weiblich. Freiburg i.Br.: Fillibach. S. 23-28.
- HYMES, Dell (1977): Foundations in Sociolinguistics. An Ethnographic Approach. London: Tavistock Publications.
- ISSABEKOW, I. (1991): Systembezogene und funktionale Besonderheiten der Sprache der Sowjetdeutschen in Kasachstan. In: Die Deutschen in der Bruderfamilie der Sowjetvölker. Materialien der wissenschaftlich-praktischen Republikkonferenz, die am 16.-17. Juni 1989 in Alma-Ata stattfand. Alma-Ata: Kasachstan. S. 93-97.
- JUHÁSZ, János (1970): Probleme der Interferenz. Budapest: Akadémiai.
- KAYAMBAZINTHU, Edrinnie (1994): Codeswitching and Codemixing among Bilingual Malawians. In: Working Papers in Linguistics (University of Melbourne) 14. S. 1. Veröffentlicht am Internet unter <http://www.arts.unimelb.edu.au/Dept/LALX/postgrad/wpling14.html>.
- KIRSCHNER, Woldemar Th. (1987): Der stadiale Charakter des Lehnprozesses. In: Das Wort. Germanistisches Jahrbuch DDR-UdSSR 1986. Moskau. S. 86-91.
- KLASSEN, Heinrich (1969): Russische Einflüsse auf die deutschen Mundarten im Ural (Sowjetunion). In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 18. 6/7. S. 589-594.
- KLASSEN, Heinrich (1981): Niederdeutsch im Gebiet Orenburg (Russische Föderation). Zur sprachlichen Kommunikation. In: Linguistische Studien, Reihe A/75/II. (Das Niederdeutsche in Geschichte und Gegenwart.) Berlin: ZfSW. S. 180-190.
- KLOSS, Heinz (1985): Die sprachdeutsche Einwanderung in Nachbarstaaten: Westeuropa. In: BESCH, Werner/REICHMANN, Oskar/SONDEREGGER, Stefan (Hrsg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Berlin/New York: de Gruyter. S. 1707-1716.
- KOLDE, Gottfried (1981): Sprachkontakt in gemischtsprachigen Städten. Vergleichende Untersuchungen über Voraussetzungen und Formen sprachlicher Interaktion verschiedensprachiger Jugendlicher in den Schweizer Städten Biel/Bienne und Fribourg/Freiburg i.Ue. Wiesbaden: Steiner.
- KÜHNEL, Rudolf/TURSKI, Peter (1989): Zu einigen Fragen des sog. Code-Switching. In: HARNISCH, Hanna/MICHEL, Georg/WILSKE, Ludwig (Hrsg.): Funktion der Sprache und der sprachlichen Kommunikation. Teil I. Beiträge anlässlich des 75. Geburtstages von NPT Prof. Dr. phil. habil. Wilhelm Schmidt. Potsdam: PH. S. 121-135.
- LEOPOLD, Werner F. (1957): Ein Kind lernt zwei Sprachen. In: Sprachforum 2. 3-4. S. 248-252.
- LÖFFLER, Heinrich (1994): Germanistische Soziolinguistik. 2., überarb. Aufl. Berlin: E. Schmidt.
- LOSONCZY, Gyula (1987): "Lexikalische Zitate." Bemerkungen im Zusammenhang mit einigen rumänischen Lehnwörtern ungarischen Ursprungs. In: Annales Universitatis Scientiarum Budapestiensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio Linguistica. Tomus XVIII. Budapest. S. 353-355.
- LÜDI, Georges (1996): Mehrsprachigkeit. In: GOEBL, Hans/NELDE, Peter H./STARÝ, Zdeněk/WÖLCK, Wolfgang (Hrsg.): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin/New York: de Gruyter. S. 233-245.
- LÜDI, Georges/PY, Bernard (1984): Zweisprachig durch Migration. Einführung in die Erforschung der Mehrsprachigkeit am Beispiel zweier Zuwanderergruppen in Neuenburg (Schweiz). Tübingen: Niemeyer.
- MOSER, Hugo (1969): Deutsche Sprachgeschichte. Mit einer Einführung in die Fragen der Sprachbetrachtung. Sechste, überarb. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- MOSER, Hugo (1974): Neuere und neueste Zeit. Von den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts zur Gegenwart. In: MAURER, Friedrich/RUPP, Heinz (Hrsg.): Deutsche Wortgeschichte. Dritte, neubearb. Aufl. Band 2. Berlin/New York: de Gruyter. S. 529-645.
- NAIDITSCH, Larissa (1994): Wortentlehnung - Kodemischung - Kodewechsel. Sprachinterferenzen in den Mundarten der deutschen Kolonisten bei Petersburg-Leningrad. In: BEREND, Nina/MATTHEIER, Klaus J. (Hrsg.): Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig. Frankfurt a. M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Lang. S. 31-45.
- NELDE, Peter Hans (1986): Deutsch als Minderheitssprache - Vergleichbarkeit von

- Sprachkontakten. In: HINDERLING, Robert (Hrsg.): Europäische Sprachminderheiten im Vergleich. Deutsch und andere Sprachen. Vorträge auf der Tagung "Mehrsprachige Gemeinschaften im Vergleich", Bayreuth, 14.-16. Juli 1983. Stuttgart: Steiner. S. 251-273.
- NSAKALA, Lengo (1994): Code-Mixing as a Communication Strategy in the Speech of Zairean Students of English. In: *ITL Review of Applied Linguistics* 103-104. S. 113-134.
- OHRT, Claus (1998): Mehrsprachigkeit - Utopie oder Lebensnotwendigkeit? In: *Deutschunterricht für Ungarn III*. S. 5-13.
- OKSAAR, Els (1969): Session 3/Commentaries. In: KELLY, L[ouis] G. (Ed.): *Description and Measurement of Bilingualism. An international seminar, University of Moncton, June 6-14, 1967*. Toronto: University of Toronto Press. S. 147-152.
- OKSAAR, Els (1992): Mehrsprachigkeit. In: *Sprachreport. IDS Mannheim 2-3/1992*. S. 23-26.
- OLESCH, Reinhold (1986): Interferenz und Integration im deutsch-polnischen Kontaktraum Oberschlesien. In: POHL, Alek/VINCENZ, de André (Hrsg.): *Deutsch-polnische Sprachkontakte. Beiträge zur gleichnamigen Tagung, 10.-13. April 1984 in Göttingen*. Köln/Wien: Böhlau. S. 165-177.
- OVERBEKE, Maurice van (1972): *Introduction au probleme du bilinguisme*. Bruxelles: Labor/Paris: Nathan.
- PAFF, Carol W. (1979): Constraints on language-mixing: Intrasentential code-switching and borrowing in Spanish/English. In: *Language* 55. 2. S. 291-318.
- POPLACK, Shana (1981): Syntactic Structure and Social Function of Codeswitching. In: DURÁN, Richard P. (Ed.): *Latino Language and Communicative Behavior*. Norwood, New Jersey: Ablex. S. 169-184.
- POPLACK, Shana/SANKOFF, David (1988): Code-Switching. In: AMMON, Ulrich/DITTMAR, Norbert/MATTHEIER, Klaus J. (Eds.): *Sociolinguistics. Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society*. Berlin/New York: de Gruyter. S. 1174-1180.
- POPLACK, Shana/WHEELER, Susan/WESTWOOD, Anneli (1987): Distinguishing Language Contact Phenomena: Evidence from Finnish-English Bilingualism. In: LILIUS, Pirkko/SAARI, Mirja (Eds.): *The Nordic Languages and Modern Linguistics 6. Proceedings of the Sixth International Conference of Nordic and General Linguistics in Helsinki, August 18-22, 1986*. Helsinki: University. S. 33-56.
- PÜTZ, Martin (1993): Bilinguale Sprecherstrategien: Code-switching, Integration und ad-hoc-Entlehnungen. In: EICHINGER, Ludwig M./RAITH, Joachim (Hrsg.): *Sprachkontakte. Konstanten und Variablen*. Bochum: Brockmeyer. S. 181-195.
- PÜTZ, Martin (1994): *Sprachökologie und Sprachwechsel. Die deutsch-australische Sprechergemeinschaft in Canberra*. Frankfurt a.M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Lang.
- ROSS, Werner (1970): Das Deutsche in der Konkurrenz der Weltsprachen. In: *Probleme der kontrastiven Grammatik. Jahrbuch 1969*. Düsseldorf: Schwann. S. 178-190.
- SCHOTTMANN, Hans (1977): Die Beschreibung der Interferenz. In: KOLB, Herbert/LAUFFER, Herta [in Verb. mit anderen] (Hrsg.): *Sprachliche Interferenz. Festschrift für Werner Betz zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Niemeyer. S. 13-35.
- SCHUCHARDT, Hugo (1884): *Slawo-Deutsches und Slawo-Italienisches. Dem Herrn Franz von Miklosich zum 20. November 1883*. Graz: Leuschner/Lubensky.
- SCOTTON, Carol Myers/URY, William (1977): Bilingual Strategies: The Social Functions of Code-Switching. In: *Linguistics* 193. S. 5-20.
- SPILLNER, Bernd (1992): Deutsch-italienische Interferenzen bei Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit. In: NELDE, P. H. (ed.): *It's easy to mingle when you are bilingual. Bilingualism and Contact Linguistics*. Bonn: Dümmler. S. 173-186.
- STENSON, Nancy (1991): Code-switching vs. Borrowing in Modern Irish. In: URELAND, P. Sture/BRODERICK, George (Eds.): *Language Contact in the British Isles. Proceedings of the Eighth International Symposium on Language Contact in Europe, Douglas, Isle of Man 1988*. Tübingen: Niemeyer. S. 559-579.
- STROH, Cornelia (1993): *Sprachkontakt und Sprachbewußtsein. Eine soziolinguistische Studie am Beispiel Ost-Lothringens*. Tübingen: Narr.
- TESCH, Gerd (1978): *Linguale Interferenz. Theoretische, terminologische und methodische Grundfragen zu ihrer Erforschung*. Tübingen: Narr.
- TRUDGILL, Peter (1986): *Dialects in Contact*. Oxford/New York: Basil Blackwell.
- WANDRUSZKA, Mario (1979): *Die Mehrsprachigkeit des Menschen*. München/Zürich: R. Piper.
- WEINREICH, Uriel (1968): *Languages in Contact. Findings and Problems. With a Preface by André MARTINET*. Sixth Printing. The Hague/Paris: Mouton.
- WHINNOM, Keith (1971): Linguistic hybridization and the 'special case' of pidgins and creols. In: HYMES, Dell (Ed.): *Pidginization and creolization of the West Indies, Mona, Jamaica, April 1968*. Cambridge: Univ. Press. S. 91-115.
- ZIEGLER, Arne (1996): *Deutsche Sprache in Brasilien. Untersuchungen zum Sprachwandel und zum Sprachgebrauch der deutschstämmigen Brasilianer in Rio Grande do Sul*. Essen: Verl. Die

Blaue Eule.

ZIMMER, Dieter E. (1997): Deutsch und anders. Die Sprache im Modernisierungsfieber. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Die Anschrift der Verfasser:

Univ.-Prof. Dr. Csaba Földes  
Pannonische Universität Veszprém  
Germanistisches Institut  
Lehrstuhl für germanistische Linguistik  
Füredi u. 2, Pf. 158,  
H-8201 Veszprém

---

[zurück zum Anfang](#)

[zurück zu unserer Leitseite](#)